

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 4

Rubrik: LeserInnenbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aber fangen wir ganz von vorne an. Der Satz von der Freiheit wurde auf den Sockel eines Quartierrestaurants gesprayt, das nicht überleben konnte, obschon es in jeder Hinsicht Qualität anbot. Die tamilische Familie, die hier in der Nähe der Westtangente köstliche Curries zu anständigen Preisen anbot, und dazu einen sozial durchbluteten Service, den sich jedes Tourismusbüro (Slogan «Exotik hautnah und pur») hätte auf die Fahne schreiben können, musste aufgeben, weil die Adresse nicht fein genug war. Obschon das Gebäude im

angesagten Quartier Wipkingen steht, und man in einem architektonisch reizvollen Lokal sass, wo häufig gefeiert wurde. Innerhalb von zwölf Jahren sind drei tüchtige Gastrounternehmen an dieser Adresse gescheitert, drei der 2000 KMUs, die angeblich die Schweiz stützen, wirtschaftlich zusammenhalten, nach ihrer zunehmenden Einigelung in Europa und der Welt. Der Spruch von der Freiheit, die nur durch Freiheit geschaffen wird, hat sie alle überdauert. Er grinst schwarz von der Mauer des seit Monaten verwaisten Lokals. ●

Andreas Tunger-Zanetti: Nach der Minarettabstimmung: Nur jetzt keine falschen Debatten führen. (NW 2/10)

Im Abstimmungskampf habe ich mich mit drei Leserbriefen in einer auflagenstarken Tageszeitung gegen die Initiative gestellt. Wer sich als Asyljurist für Muslime einsetzt, die als Fundamentalisten, wegen ihrer Konversion (zum Christentum, Buddhismus u.a.), wegen Homosexualität oder wegen ihrer Intersexualität im mehrheitlich islamischen Herkunftsland vom Tode oder sonst existentiell bedroht sind, für den sind Menschenrechte wie die Rechtsgleichheit und Religionsfreiheit universale Werte; sie sind überall Basis des inner- und zwischenstaatlichen Friedens, und deren Missachtung und Diskreditierung enthemmt letztlich zu Folter, Massaker, Genozid. Die Initiativbefürworter aber allesamt unter einer ausregnenden, wabernden Giftwolke zu wähen, sie alle oder mehrheitlich als verschreckte Hörer von Schauermärchen aus Afghanistan oder Ägypten zu verachten oder gefühlige Opfer der Angst vor Pappfiguren zu diagnostizieren, setzt genau jene treff- und selbstsichere Unterscheidung zwischen Schein- und echten Gefechten (muss ich da Gewehrsalven hören?) voraus, die anderswo und zu andern Zeiten zwischen wahren und falschem Glauben unterscheiden zu können meint.

Der Abstimmungskampf ist m.E. verloren gegangen wegen der Angst und Mut-

losigkeit von Medien und Intellektuellen, empirische und philosophische Religionskritik nicht bloss am Christentum, sondern auch am Lamaismus, am Konfuzianismus und eben auch am orthodoxen, fundamentalistischen oder sonstigen Islam etc. zu üben. Wenn Stimmbürgerinnen wegen der vielfältigen islamischen Abwertung von Frauen und weiblicher Sexualität in Koran, Sunna, Sharia und religiös-kultureller Tradition der Initiative zugestimmt haben, so ist dies islamischen Wortführerinnen zuzuschreiben, die gerade in der Schweiz die Unvereinbarkeit von traditionellem Islam und dem Rechtsgleichheitsgebot zu zerreden suchen. Wenn der frühere Jihadist Hassan Butt im *Guardian* und in der *NZZ* die medienwirksame Verurteilung von Gewalt durch islamische Geistliche anlässlich von islamistischen Terrorakten als blosses Lippenbekenntnisse zerbröselt, so erinnert dies daran, dass der Religionsstifter – als leuchtendes, unanfechtbares Vorbild von Muslimen verehrt – alle drei jüdischen, ursprünglich mehrheitsbildenden Stämme mit exterminierte und aus Medina eliminierte, zuletzt die Ben Nadir durch Massakrierung aller ca. 600 Männer und Versklavung von Frauen und Kindern; der Mörder von Theovan Gogh kann sich auf das Beispiel seines Religionsgründers berufen, der gegnerische Lob- resp. SpottdichterInnen ermorden liess. Wenn die islamische Konferenzorganisation, die sich als weltpolitische Vertretung der Um-

mahversteht, von Jiddah ausgehend – bei nüchterner Betrachtung als völlig marginal erkennbare – Verletzung der Religionsfreiheit von vielleicht 300 000 Muslimen durch die Antiminarett-Initiative wettet, dann lenkt sie die Aufmerksamkeit ab von der fast totalen, jahrzehntelangen Missachtung der Religionsfreiheit von weit mehr als einer Million Christen in Saudiarabien und fördert damit gerechtfertigten Widerstand gegenüber dem Totalitäts-, Absolutheits- und politischen Universalitätsanspruch des politischen Islams, der in der UNO als Länderblock gegen Religionsfreiheit kämpft, Religionsfreiheit als Recht von Muslimen zur Option für eine neue Religion.

Wer sich glaubwürdig zugunsten von Religionsfreiheit, Rechtsgleichheitsgebot und anderen Grundrechten einsetzt, kann nicht einzelne Verletzer von Kritik ausnehmen, vor allem nicht radikale Verletzer. Im Abstimmungsergebnis kommen gegen eine Religion und nicht gegen Muslime gerechtfertigte Bedenken nur leider am falschen Ort zum Ausdruck.

Klausfranz Rüst-Hehli, St.Gallen

Berichterstattung über die Minarettinitiative NW 2/10

Ich möchte Ihnen schreiben, dass ich sehr enttäuscht darüber bin, wie Sie das Thema «Minarettinitiative» behandeln. Meiner Meinung nach in einer undifferenzierten Weise.

Ich habe zu dieser Initiative auch «Nein» gestimmt, habe aber in Diskussionen bekundet «dies mit einem gehörigen Unbehagen». Ich würde mich als «links stehend» bezeichnen und mein Wählerverhalten würde dies bestätigen. Aber:

So wichtig, wie mir eine Offenheit eines Landes für Neues, Anderes erscheint, so wichtig erscheint mir auch, dass über problematische Entwicklungen und Kräfte auch gesprochen werden kann, ohne dass Tabuzonen errichtet werden (dies haben ja die falschen Wahlprognosen aufgezeigt). Es geht mir natürlich nicht um die Stammwählerschaft einer SVP und deren Blut-und-Boden-Gartenzaun-Schweizbild, aber anscheinend hat ein grosser Teil zusätzlicher Wählergruppen diese Initiative benutzt, um

vorhandenes Unbehagen auszudrücken. Und eben genau all dies, was sich da ausdrückt, sollte sorgfältig behandelt und ernstgenommen werden. Dies wäre ja eigentlich das Positive dieser Abstimmung, dass über Werte und Chancen und Probleme der Migration gesprochen wird. Quasi ein Zwischenhalt.

Das heisst also, man sollte differenzieren. Aber gerade dies machen Sie selber nicht, Sie beleuchten nur eine Seite und vereinfachen damit ungemein. Und banalisieren damit vorhandene Problematiken. Diese Haltung finde ich schlicht dumm. Mit freundlichen Grüssen *Markus Urfer, Basel*

Fortsetzung von Seite 112

für alle erwirken zu können. Georgina Zubiria sprach von der Kraft der Inspiration, die die Menschen bewegt und ermutigt. Die Theologie-Dozentin Mariana Gómez Álvarez Icaza konzentrierte sich auf die Rolle der Frauen und auf ihre Rechtsansprüche. Immer wieder wurde betont, wie wichtig es ist, Akteur, Akteurin zu werden und die eigene Verantwortung wahrzunehmen. Kurz sprach auch Bischof Samuel Ruíz und summierte: Die Saat ist ausgestreut, einiges davon ist aufgegangen, nun braucht es neue, die wieder säen.

Einige der einheimischen Teilnehmenden meinten, mit diesem theologisch-pastoralen Kongress sei in Chiapas ein öffentlicher Schwerpunkt gesetzt worden für die Rolle der Frauen, für die Bedeutung der autochthonen Theologie und für die soziale Verpflichtung einer Kirche auf der Seite der Armen, für die sich nun auch die jetzigen Bischöfe deutlich einsetzen müssen. Den Basisbewegungen wurde der Rücken gestärkt. Zugleich wurde Bischof Felipe Arizmendi durch diesen Kongress und die Messe klar und öffentlich herausgefordert, gemeinsam mit Weihbischof Enrique Díaz entschlossen und deutlich zu dieser engagierten Kirche zu stehen.